Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

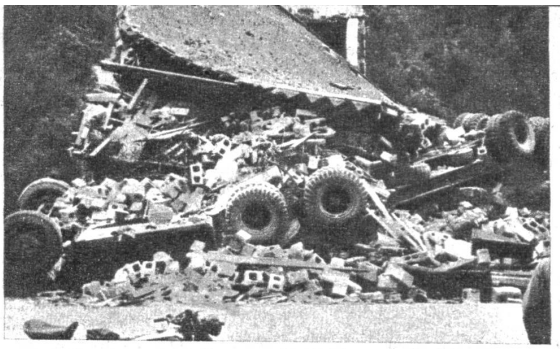
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

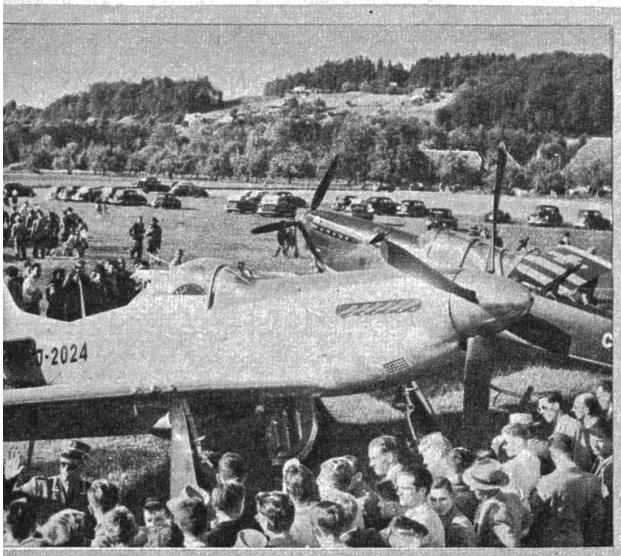
http://www.e-periodica.ch

In der Nacht zum vergangenen Freitag brach in der Farbgasse in Langenthal im Hause des Landwirtes Aebi ein Brand aus, der, durch die herrschende Bise begünstigt, rasch auf andere Gebäude übergriff. Trotz der Zusammenarbeit der Feuerwehren von Langenthal und der umliegenden Dörfer brannten innert kürzester Zeit fünf Häuser, darunter das alte Heilsarmeehaus, fast vollständig nieder. 13 Familien mit 45 Personen sind obdachlos geworden. Unser Bild zeigt die Unglücksstätte am Morgen nach dem Brand

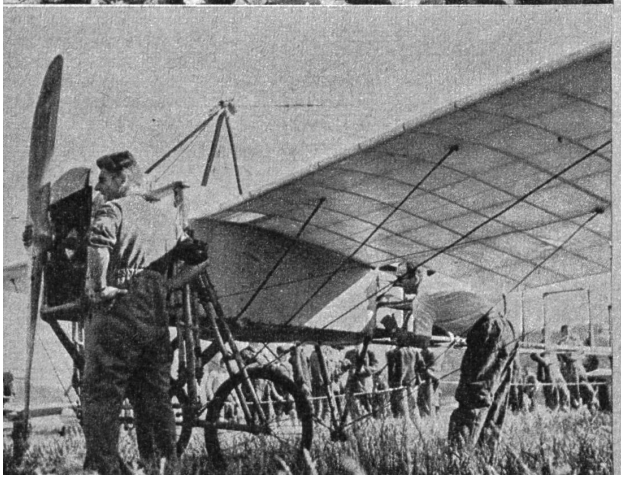


Das «Wunder von Dinant». In Dinant in Belgien verlor ein Lastwagenchauffeur die Herrschaft über seinen mit Langholz beladenen Wagen, der ein in einer Kurve stehendes Haus rammte, das durch den wuchtigen Zusammenstoss vollkommen zerstört wurde. Das Haus war zur Zeit des Unglücks von der Familie Michel-Warnon bewohnt. Obschon Vater, Mutter und die zwei Kinder unter den Trümmern begraben wurden, erlitten sie nicht die geringste Verletzung. Aber auch der Chauffeur, den man nach zweistündigen Bemühungen bergen konnte, kam mit dem Schrecken davon

DAS NATIONALE FLUGMEETING IN BELP



Ueber das Wochenende fand auf dem Flugplatz Bern-Belpmoos das Nat. Flugmeeting statt, wo einer breiten Oeffentlichkeit Gelegenheit geboten wurde, die neuesten Typen unserer Flugwaffe kennenzulernen.
Unser Bild zeigt die aus amerikanischen Heeresbeständen erworbene Mustang-Jagdmaschine, Typ P-51, das schnellste Kolben-Jagdflugzeug der Welt, das im vergangenen Weltkrieg hauptsächlich durch die britische Jagdwaffe im Einsatz war. Hinter der Mustang-Maschine erkennt man das Mehrzweckflugzeug C-36
(Photopress)



Als vielbeachtetes Museumstück war in Bern Biders Blériot-Eindecker zu sehen, der den kühnen Baselbieter Piloten s. Zt. über die Zinnen der Pyrenäen und der Alpen auf Erstflügen führte. Mit Recht wird diese ruhmbedeckte Maschine bei uns sorgfältig gepflegt und der Nachwelt überliefert, denn sie begründete den ersten Weltruf der Schweizer Aviatik mit dem unvergesslichen Pionier Oskar Bider am Steuer
(Photopress)

Das Schwyzer Volk begeht den 150. Jahrestag des Sieges von Rothenthurm über die Franzosen. Einzug des Schlachtgedenkzuges in die Ortschaft Rothenthurm. An der Spitze die in historische Gewänder gekleideten Schwyzer Tambouren, gefolgt von den Fahnen der Schwyzer Einheiten der Armee (Photopress)

Tagung des Schweiz. Tonkünstlervereins in Bern. Zwei prominente Tagungsteilnehmer im Gespräch während einer Verhandlungspause: links Lorenz Lehr und rechts Walter Müller von Kulm
(Photopress)

Mit 80 Jahren immer noch hinter den Theaterkulissen tätig! Am 28. Mai feiert Papa Hanschke als ältester Mitarbeiter des Stadttheaters, nach über 40 Jahren Dienst daselbst, seinen 80. Geburtstag. — Wir gratulieren!

POLITISCHE RUNDSCHAU

Zukunft des Bauernstandes

-an- Eigentlich hätte die Rede, welche *alt Bundesrat Minger vor der Oekonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern* über dieses Thema gehalten hat, ein mächtiges Echo im Lande wecken müssen. Enthielt sie doch Gedanken, welche die Allgemeinheit angehen und den Punkt aufzeigen, von dem aus die Gesamtwirtschaft, nicht nur die Landwirtschaft, «an den Hebel genommen» werden müsste. Die Rede Herrn Mingers steht ja in organischem Zusammenhang mit allen vorangegangenen Bestrebungen der bäuerlichen Politik, deren Verfechter er seit Jahrzehnten gewesen, und dies mag auch der Grund sein, warum seine Worte nicht überall Serien von Leitartikeln pro und contra auslösten.

Uns ist daran gelegen, *einige Gedanken aus der Rede* herauszugreifen und unsere Bemerkungen daran zu knüpfen. Wir denken vorab daran, dass er *die Bauern auffordert, sich geschlossen hinter die Pläne zu stellen, welche der im Entwurf vorliegenden neuen Agrargesetzgebung zugrunde liegen,* also hinter das zu schaffende *«neue Bodenrecht»*, welches die Spekulation mit bäuerlichem Grundbesitz verhindern will, hinter die Auffassung, dass die *300 000 ha Ackerfläche* zu erhalten seien, hinter all die *Massnahmen, die dem Sturz der Preise für Milch, Milchprodukte und Fleisch entgegenwirken sollen.*

Was uns ganz speziell beschäftigt, ist die *Forderung Herrn Mingers, die Importeure von «Fetten und Oelen», welche ja selbst bei Kontingentierung der Einfuhr solcher Produkte auf jeden Fall 3000 Waggons über die Grenze hereinschaffen müssen, sollten verpflichtet werden, die 2000 Waggons im Inland hergestellter Butter zu übernehmen, und zwar zu den für den Bauern hochwichtigen Inlandpreisen.* Von Konsumentenseite her wird man nur dazu bemerken: Sehr wohl! Damit ist der Weg gezeigt, wie von seiten der Bundesbehörden eine «Preisangleichung» für den Konsumenten geschaffen werden kann. Wenn drei Fünftel billiger zu bekommen sind als die zwei im Inland hergestellten Fünftel, dann lässt sich der «gerechte Abgabepreis» für den Verbraucher ebenso leicht festsetzen wie der «notwendige Lohn für den heimischen Produzenten». Abermals erweist sich der angefeindete Gedanke der Ausgleichskassen als sinngemäss, und man kann ihn, vielleicht besser als in der bisherigen Praxis, anwenden.

Herr Minger schlägt auch ähnliche *Massnahmen zur Sicherung eines genügenden Fleischpreises* vor. Der Konsument wird erschrecken, wenn er hört, das importierte Fleisch sei zu Inlandpreisen abzugeben. Er wird den «Abnahmepreis für Inland-Schlachtvieh» garantieren helfen wollen, sich aber wehren gegen die Aussicht, dass die Kontingente von fremdem Schlachtvieh und Fleisch, die unter Umständen viel billiger zu stehen kommen, den Importeuren und Metzgern einen Extragewinn bringen, statt dass sie den Mittelpreis für den Konsumenten senken. Was bei der Butter vorteilhaft ist, muss es auch beim Fleisch sein.

Der Kalte Krieg dauert an

Alle politischen Ereignisse, sei es in der oder jener Weltgegend, müssen heute nach den Einflüssen aus einem der beiden Machtzentren, Washington und Moskau, untersucht werden. In *Palästina* haben die USA den russischen Versuch, die Zionisten als Sturmböcke für die russische Politik zu gewinnen, dadurch abgewehrt, dass sie die Staatsgründung «Israel» vorbereiteten und dann in der Anerkennung des neuen Gemeinwesens vorangingen. Es sind seither, bis zum 23. Mai, sieben andere Staaten diesem Beispiel gefolgt. *Russland und die Tschechei* befinden sich darunter. Man mag daraus ersehen, dass der Kreml sich nicht aus dem Konzept bringen liess, dass er unverzüglich einhakte, in der wohlbegründeten Ansicht, noch sei nichts verloren, um die «kapitalistische Unentschlossenheit und Widersprüchlichkeit» könnte den USA das zionistische Konzept immer noch verderben.

Im Sicherheitsrat der UNO greifen die Russen jedenfalls mit dem Argument an, die arabischen Angreifer stünden mit London unter einer Decke. Und die Ukrainer sekundieren kräftig. *England bezahle und kommandiere die «arabische Legion»* Abdullahs, und bei genauerer Untersuchung sei diese Legion ein Bestandteil der britischen Streitkräfte. Die Vorwürfe Moskaus gehen aber noch weiter, und es fragt sich, wie weit sie berechtigt seien. Hintertreibt England in der Tat eine Vermittlung im zionistisch-arabischen Konflikt? Man hat nur davon gehört, dass der britische Delegierte im Sicherheitsrat aufs Dringlichste vor Beschlüssen warnte, zu deren Durchführung die UNO ausserstande sei. Das heisst: *Vor Interventionsbeschlüssen!*

Zu solchen Warnungen muss man aber gelangen, wenn man die vergeblichen Bemühungen der UNO, den Konflikt von seinem Ausbruch zu verhindern, verfolgte. Ist aber Russland am Scheitern dieser Bemühungen unschuldig? Moskau wird darauf antworten: «Hätten die USA nicht jeden Rank benutzt, um die Teilnahme russischer Truppen an einer UNO-Expedition ins Heilige Land zu hintertreiben, die UNO-Armee stünde heute in Palästina und könnte den Krieg lahmlegen . . .» Wer jedoch die Rivalitäten, die den Arm der UNO lähmten, abwägt, dem will nicht recht in den Kopf, dass der Russe und der Ukrainer England mit vollem Recht angreifen.

Der Verlauf der Kampfhandlungen in Palästina zeigt sehr deutlich die doppelseitigen britischen Verstrickungen, und mit Leichtigkeit könnte man beweisen, wie die Engländer an der militärischen Erziehung beider Kriegsgegner schon in der Vergangenheit arbeiteten, und dass sie sich heute von keinem der beiden total lösen können. Ein deutliches Wort reden *die militärischen Leitungen der Armeen in den verschiedenen Kampf-Sektoren.* Man könnte es so formulieren: *Die britisch geschulten Abteilun-*

Die Kämpfe im Heiligen Land

Bei der Einnahme der mehrheitlich von Arabern bewohnten Stadt Haifa ist den jüdischen Streitkräften grosse Beute in die Hände gefallen. Unsere Aufnahme zeigt einen Kämpfer der Haganah, der erbeutete arabische Artilleriemunition prüft
(Photopress)

Angegriffen von allen Seiten, haben die in der Altstadt Jerusalem eingeschlossenen jüdischen Streitkräfte den Arabern einen fanatischen Widerstand geleistet. Dank ihrer artilleristischen Ueberlegenheit ist es den Arabern gelungen, den Widerstand schliesslich zu brechen. Unsere Aufnahme zeigt arabische Kämpfer während einer Gefechtspause in Jerusalem
(Photopress)

gen gewinnen dort, wo sie eingesetzt werden, die Oberhand. Nur den einzigen Vorbehalt muss man bringen: Dass einzelne Kämpfer auch an andern Weltkriegsfronten ihr Handwerk lernten.

Da standen *in der Altstadt von Jerusalem* anderhalbtausend Angehörige des terroristischen «Sternbundes», jener Organisation, die sich die Eroberung des ganzen Palästina, Transjordanien eingeschlossen, zur Aufgabe gemacht hat. Die «Sternbande» zählt sehr *viele in Polen geschulte Untergrundkämpfer,* welche die Unerbittlichkeit und Grausamkeit der hitlerischen SS kennenlernten und zu überbieten versuchten. Arabische Freischaren, verstärkt durch schon früher eingedrungene Kräfte von jenseits der Grenzen, die genügend Artillerie mitbrachten, schlossen diese 1500 Mann ein. Jüdische Gruppen der Haganah haben die umzingelnden Araber im Rücken gefasst. Die Haganah-Truppen aber, welche andere Quartiere Jerusalems in ihre Gewalt brachten und zugleich die vorgelagerten Hügel im Norden und Westen der Stadt beherrschen, werden nun wieder von arabischen Kräften, diesmal von Abdullahs Legionären, angegriffen. Bisher haben sie die Verbindung von Tel Aviv her sichern können. Ihre Versuche aber, den mitten durch die Stadt verlaufenden Einschliessungsring um die Altstadt zu sprengen, misslangen. Die Eingeschlossenen vom Sternbunde, welche jede Position fanatisch verteidigten und alle Uebergabeforderungen schroff ablehnten, zählten nach einer Kampfwoche kaum mehr 500 Mann. Um die eigenen Leute zu schonen, setzten die Araber immer mehr Artillerie ein. Resultat: Die Altstadt fällt mehr und mehr in Trümmer, und die jüdischen Verteidiger fallen in nutzlosem Widerstande.

Wird interveniert oder vermittelt?

Von der UNO ist der *Graf Bernadotte,* jener schwedische Rotkreuzmann, der am Ende des zweiten Weltkrieges 30 000 KZ-Insassen das Leben rettete, *als Vermittler gewonnen worden.* Sein Stab ist bereits zusammengestellt worden, und er wird sich ins Heilige Land begeben, um zu versuchen, was den «Vereinten Nationen der Welt» nicht gelungen: Araber und Juden an den Verhandlungstisch zu bringen und die Waffen als Entscheidungsargument auszuschalten. Auf ein halbes Jahr hat sich Graf Bernadotte verpflichtet. Eine lange Zeit, viel zu lange, um für den Staat Israel viel zu retten. Vor allem dann, wenn sich die Legion Abdullahs als eindeutig überlegen auch vor den Küstenpositionen Israels erweisen sollte.

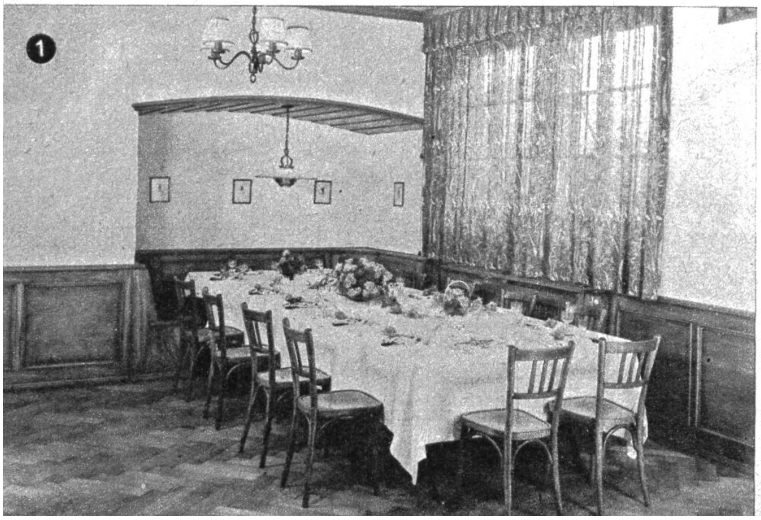
Die «Burgfriedenskommission» der UNO hat nach Lake Success gefunkt, nichts könne den wütenden Kämpfen ein Ende bereiten, als die Entsendung einer internationalen Streitmacht, welche beiden Gegnern überlegen sei. Der «kalte Krieg» wird leider diese selbstverständliche und seit langem vergeblich ausgesprochene Forderung zunichte machen. Fügen wir bei, dass *in diesem «kalten Kriege» neue und ziemlich komplizierte Faktoren mitspielen,* an die man bisher nicht dachte. Es handelt sich um das fehlende amerikanisch-britische Einvernehmen; man konnte dieses Fehlen in den letzten Wochen verschiedentlich feststellen.

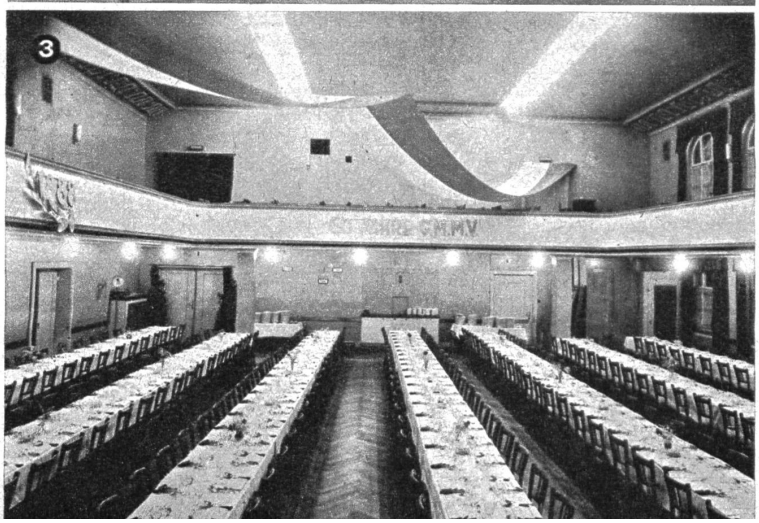
Die britische aussenpolitische Linie zeigt gegenüber der amerikanischen eine bestimmte Abweichung. Im Labourkabinett stellt der Premier *Attlee* wohl immer wieder die *Grundfeindschaft gegenüber dem Kommunismus* fest, zieht jedoch nicht die Konsequenzen, die man in USA zieht. Gerade am grossen *Pfingstparteitag Labours in Scarborough* kam *Bevin* auf die Idee zurück, dass der «Regionalpakt» im Rahmen der UNO, der europäische «Westpakt», die Brücke zwischen den USA und Moskau schaffen müsse. Das sind Gedankengänge, die man in den USA nicht versteht. Ohne dass dies in öffentlichen Polemiken zum Ausdruck käme, stellt man fest, es sei *besser, mit den Russen auf eigene Faust «Seil zu ziehen».* Das vom amerikanischen Botschafter in Moskau angebahnte *Gespräch mit Molotow,* das durch den sowjetischen Radio so glorios aller Welt verraten wurde, weckte in London Staunen und Unbehagen, und *in Athen,* dem amerikanischen Vorposten, fragte man erschrocken, *ob Washington am Ende ein «neues München»* plane und den Frieden mit den Russen auf Kosten einiger europäischen Kleiner herzustellen versuche. Als dann *Stalin* selbst kundgab, er wäre bereit, auf der Grundlage eines «offenen Briefes», welchen der «dritte Präsidentschaftskandidat», *Wallace,* an ihn gerichtet, mit den USA zu verhandeln, machte Washington die Sache wieder gut, indem es alle Europäer wissen liess, *«bilaterale Verhandlungen» zwischen Moskau und Washington über Gegenstände, die auch andere Staaten angingen, kämen nicht in Frage.* Das Gespenst einer russisch-amerikanischen Kuchenteilung auf Kosten aller andern ist gebannt. Die zeitweilige russisch-amerikanische Einhelligkeit in der Stellungnahme gegenüber Palästina kann es neu beleben.

Café «Zum Militärgarten»

Die Familie E. Balzli-Kindler hat das Restaurant im Jahre 1929 übernommen und mit guter und gepflegter Küche und Keller den Kreis der Kundschaft beträchtlich erweitern können. Die Vielgestaltigkeit, Gliederung und Lage haben dem Betriebe sehr grosse Vorteile geboten. Für Grossanlässe bietet der grosse Saal prächtig Raum. Für Familienfeste ist die Stube neu renoviert worden. Vereinsanlässe finden oft im kleinen Saal statt und das Restaurant in seiner netten heimeligen Form bietet dem Kunden eine angenehme Bleibe.

So vereinigt sich das Gute und Geschmackvolle mit entsprechender Küche und Keller zum Wohlsein des Kunden und zur Freude der Gastgeber.





1 Die kleine Stube ist für ein Familienfest vorbereitet **2** Teilansicht des Restaurants **3** Der Grosse Saal im Festschmuck